

## Kernkompetenzen

Hrsg. von Ansgar Nünning

Roy Sommer

Schreibkompetenzen –  
Erfolgreich wissenschaftlich  
schreiben

ISBN 978-3-12-940003-6

Gerald Echterhoff/Birgit Neumann

Projekt- und Zeitmanagement –  
Strategien für ein erfolgreiches  
Studium

ISBN 978-3-12-940001-2

Wolfgang Hallet

Didaktische Kompetenzen –  
Lehr- und Lernprozesse  
erfolgreich gestalten

ISBN 978-3-12-940000-5

Gabriele Blod

Präsentationskompetenzen –  
Überzeugend präsentieren in  
Studium und Beruf

ISBN 978-3-12-940004-3

Astrid Ertl/Marion Gymnich

Interkulturelle Kompetenzen –  
Erfolgreich kommunizieren  
zwischen den Kulturen

ISBN 978-3-12-940005-2

Ansgar Nünning

Kommunikationskompetenzen –  
Erfolgreich kommunizieren im  
Studium, Beruf und Ausland

ISBN 978-3-12-940002-9

Astrid Ertl/Marion Gymnich

## Interkulturelle Kompetenzen – Erfolgreich kommunizieren zwischen den Kulturen

das konkretere Anliegen dieses Bandes allerdings zu weit gefasst. Hier geht es in erster Linie um die Interaktion zwischen Mitgliedern unterschiedlicher nationaler und ethnischer Kulturen – wie sie etwa bei Auslandsbesuchen oder im Kontext multikultureller Gesellschaften zum Tragen kommt.

## 2 Multikulturalität – Interkulturalität – Interkultur

### Drei Schlüsselkonzepte

„Multikulturalität“, „Interkulturalität“ und „Interkultur“ sind Schlüsselbegriffe in der Debatte um interkulturelle Kompetenz. Zugleich beschreiben diese Begriffe unsere Wirklichkeit. Denn sie bezeichnen Phänomene, die uns alltäglich begegnen – das Zusammenleben und die Interaktion von Angehörigen verschiedener Kulturen – und deren Diskussion häufig politisch aufgeladen ist.

### 1 Multikulturalität

Die Begriffe „Multikulturalität“ und „Interkulturalität“ werden nicht selten synonym verwendet. Es ist jedoch wichtig, sich bewusst zu machen, dass damit Phänomene bezeichnet werden, die auf verschiedenen Ebenen angesiedelt sind: „Multikulturalität“ ist ein Faktum: Gesellschaften setzen sich (historisch schon immer, heute jedoch mehr und mehr) aus Angehörigen mehrerer Kulturen zusammen. Während „Multikulturalität“ etwas faktisch Gegebenes ist, handelt es sich bei „Interkulturalität“ um etwas, das durch bestimmte Handlungsweisen erst erzeugt werden muss. Interkulturalität entsteht dort, wo Angehörige der verschiedenen Kulturen untereinander in Kontakt treten, interagieren und somit „Interkulturen“ (vgl. Kap. 2.2.2) entstehen lassen.

### Definition „Multikulturalität“

In einer Studie zu multikulturellen Gesellschaften in Europa und Nordamerika definiert AUF MINTZEL den Begriff der Multikulturalität folgendermaßen:

#### DEFINITION

Mit Multikulturalität wird [...] eine gesellschaftliche Tatsache bezeichnet, etwas empirisch Gegebenes, nämlich die Tatsache, dass innerhalb einer Gesellschaft bzw. einer staatlich organisierten Gesellschaft/Bevölkerung mehrere Kulturen koexistieren, sei es friedlich oder im Konflikt, sei es in einem Nebeneinander oder in einem integrierten Miteinander. Multikulturalität bezeichnet folglich ein sozio-kulturelles Charakteristikum einer Gesellschaft, ihre vielfältige kulturelle Differenziertheit, worauf diese Multikulturalität auch immer beruhen mag. (Mintzel 1997: 58)

Die Politikwissenschaftler CLAUS LEGGEWIE und SIGRID BARINGHORST (1993: 49f.) unterscheiden drei Varianten des Multikulturalismus:

(1) **kulturelle Apartheid:** Dies ist eine Variante von Multikulturalismus, die, so LEGGEWIE und BARINGHORST (ebd.), „Herkunft verabsolutiert und in Hierarchien einordnet. Die Grenzen ethnischer Gruppen sind undurchlässig, und allein die ethnische Rangordnung entscheidet über die Verteilung der sozialen Chancen. Diese Tradition der Behauptung und Bekräftigung von Differenz ist am deutlichsten im modernen Rassismus ausgeprägt.“ Das Apartheid-Regime in Südafrika oder Deutschland unter Hitler sind Beispiele für diesen Umgang mit Multikulturalismus.

(2) **Assimilation:** „Das zweite Modell ist das in Deutschland und Europa gängige Muster des Multikulturalismus. Ethnische Minderheiten, egal ob Ureinwohner oder Zuwanderer gruppieren sich in dieser Wahrnehmung um eine kulturell definierte Mehrheit herum, an die sie sich, etappenweise und etwa binnen drei Generationen, in individuellen Anpassungs- und kollektiven Modernisierungsprozessen angleichen sollen. [...] Eine solche Auffassung besteht in Europa etwa gegenüber ‚dem Islam‘, in den USA gegenüber hispanischen Einwanderern.“ (ebd.)

(3) **polyzentrisches Modell:** „Die dritte, die Sache erst richtig treffende Variante des Multikulturalismus ist die Gesellschaft ohne Zentrum und hegemoniale Mehrheit.“ (ebd.) Diese Variante des Multikulturalismus zeichnet sich durch das gleichberechtigte Nebeneinander verschiedener Kulturen innerhalb einer Gesellschaft aus. Kalifornien, Kanada oder die Schweiz sind Beispiele für Gesellschaften, die sich offiziell dem polyzentrischen Modell verpflichtet haben, auch wenn das Ideal eines gleichberechtigten Nebeneinander in der Realität sicherlich nicht immer erreicht wird.

### Drei Varianten des Multi- kulturalismus

‚Statische‘ vs. ‚echte‘ Multikulturalität

Innerhalb der dritten von LEGGIEWIE und BARINGHORST genannten Variante können daher weiterhin zwei mögliche Ausprägungen von (polyzentrischer) Multikulturalität unterschieden werden. JÜRGEN BOLTEN bezeichnet diese Ausprägungen als ‚statisch‘ und ‚echt‘. Während die statische Multikulturalität durch ein friedliches, aber voneinander getrenntes Zusammenleben – ein reines ‚Nebeneinander‘ also – gekennzeichnet ist, zeichnet sich ‚echte‘ Multikulturalität durch ein ‚Miteinander‘ aus, durch eine konstante Praxis interkulturellen Handelns:

**DEFINITION**

‚Echte Multikulturalität‘:  
Das Nebeneinander wird nicht vollständig aufgelöst werden, sondern es wird seine Statik und die damit verbundenen Abschottungstendenzen überwinden, indem über die Grenzen der eigenen ethnischen Gruppe hinweg gemeinsam gehandelt wird. Ein solches Handeln ist interkulturell. Das beginnt dort, wo ein Spanier bei einem Chinesen einkauft und wo auf diese Weise vielleicht ein Erfahrungsaustausch stattfindet. (Bolten 2003: 69)

**Beispiel**

Wie bedeutsam tatsächlich das *gemeinsame Handeln* in Gesellschaften mit ‚echter Multikulturalität‘ ist, zeigt folgendes Beispiel:

So weiß man inzwischen, dass Schütler in multikulturellen Klassen insgesamt weniger Vorurteile gegenüber Menschen anderer ethnischer Herkunft haben als Kinder aus Klassen mit einem geringeren Ausländeranteil. Zu den Bedingungen zählt allerdings, dass die Kinder zu gemeinsamen Aufgaben und Problemlösungen motiviert werden und dass sie merken, dass der häufige interkulturelle Kontakt allen Seiten Vorteile verschafft. (Bolten 2003: 69)

**2 Interkulturalität und Interkultur**

Wie in dem vorangegangenen Kapitel bereits angeklungen ist, basiert Interkulturalität auf einer spezifischen Form des Handelns in Situationen des Kulturkontakts (der innerhalb von multikulturellen Gesellschaften ebenso stattfinden kann wie etwa im Urlaub oder auf Geschäftsreise): Interkulturalität entsteht durch die Kommunikation und Interaktion zwischen Angehörigen verschiedener Kulturen. Denn genau das bedeutet die lateinische Vorsilbe ‚inter‘: *zwischen*. ‚Interkulturell‘ ist damit alles, was sich zwischen ver-

schiedenen Kulturen ereignet. Der Begriff ‚intra-kulturell‘ bezeichnet hingegen alle Phänomene *innerhalb* einer Kultur.

Interkulturalität ist das Resultat von Interaktion und Kommunikation zwischen den Kulturen, zwischen Eigen- und Fremdkultur, wodurch eine kulturelle Überschneidungssituation entsteht. Wenn man ‚Kultur‘ (wie in Kap. 2.1.5) nicht als ein homogenes Gebilde begrift, sondern als „Bekanntheit von Differenzen“ definiert, dann kann interkulturelle Interaktion als „Interaktion zwischen Individuen aus unterschiedlichen Kollektiven aufgefasst werden, die aufgrund mangelnder Bekanntheit des jeweiligen Differenzspektrums Fremdheitsfahrungen machen.“ (RATHE 2006: 13)

Es wird oft betont, dass in Situationen interkultureller Interaktion ein ‚Drittes‘ entsteht. Diese Vorstellung ist z. B. für die *postcolonial studies* sehr bedeutsam, in denen dieser Bereich als *contact zone* (MARY LOUISE PRATT 1992) oder *Third Space* (НОМ ВНАВНА 1994) bezeichnet wird (vgl. auch ANTOR 2006). Der Begriff des ‚dritten Raums‘ ist in der postkolonialen Theorie deutlich wertbesetzt: Der ‚dritte Raum‘ ermöglicht vor allem intellektuellen Weltbürgern (bzw. Kosmopoliten), wie etwa dem aus Indien stammenden britischen Erfolgsautor SALMAN RUSHDIE, eine distanzierte und kreative Perspektive auf die eigene und die fremde Kultur.

**LITERATURTIPP**

Ein Handbuch, das alle Schlüsselskonzepte der *postkolonialen Theorie* darstellt:  
ASHKROFT, BILL, GARETH GRIFFITHS und HELEN Tiffin: Post-Colonial Studies: The Key Concepts. London/New York: Routledge 2000.

Ein Handbuch zur *interkulturellen Germanistik*, unter anderem mit Artikeln zu so zentralen Begriffen wie ‚Empathie‘, ‚Fremdheit‘ und ‚Toleranz‘:  
WIERLACHER, Alois: Handbuch interkulturelle Germanistik. Stuttgart/Weimar: Metzler 2003.

In Studien zur interkulturellen Kompetenz wird dieses ‚Dritte‘ zu- meist als ‚das Interkulturelle‘ oder ‚die Interkultur‘ bezeichnet. Alois Wierlacher, dem Gründer des ersten deutschen Universitätsstudiengangs für interkulturelle Germanistik, zufolge handelt es sich bei ‚Interkultur‘ um ein „Konstrukt [...] das eine dritte Ordnung konstituiert, die eine interaktive und also transitorische Qualität besitzt, die immer wieder neu geschaffen werden muss und der sich die Partner in Freiheit unterwerfen.“ (WIERLACHER

Interkulturelle Interaktion

Das ‚Dritte‘

Interkultur



2003: 216) Einen transitorischen – also vergänglichen – Charakter haben Interkulturen, weil sie nur im Vollzug, im konkreten Aufeinanderreffen von Mitgliedern unterschiedlicher Lebenswelten existieren. Das macht auch ihren Ereignischarakter aus: „Interkulturen sind dynamisch als Ereignisse des Zusammenreffens von Angehörigen unterschiedlicher Kulturen zu verstehen.“ (BOLTEN 2003: 22)

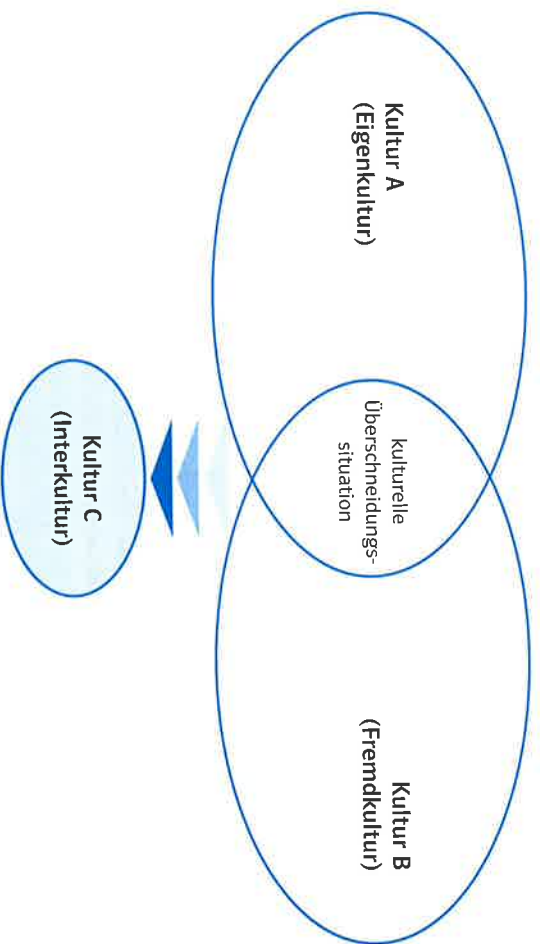


Abb. 2.3: Die Entstehung von ‚Interkultur‘ (vgl. auch THOMAS 2005: 33)

**Interkultur als Synergie**

Das durch Kulturkontakt entstehende ‚Dritte‘ entspricht weder der *einen* beteiligten Kultur (A) noch der *anderen* (B). Genauso wenig stellt es eine einfache Kombination (‚Synthese‘) aus beiden dar (A/B). Stattdessen weisen ‚Interkulturen‘ eine vollkommen neuartige, nicht vorhersagbare Qualität (‚Synergie‘) auf (C) (vgl. dazu Abb. 2.3). BOLTEN betont in diesem Zusammenhang: „Interkulturen stellen keine Synthesen, sondern Synergiepotentiale dar.“ (BOLTEN 2003: 22) Synergien resultieren aus dem Zusammenwirken von Kräften in sich selbst organisierenden Prozessen: Wie durch eine ‚unsichtbare‘ Hand erstrebt Ordnung aus dem anfänglichen Chaos. Prognostizierbar ist die Art dieser Ordnung jedoch nicht.

Auf individueller Ebene lässt sich dies am Beispiel der Unvorhersagbarkeit von Handlungsausgängen demonstrieren: Wenn sich zwei Personen begrüßen, die in ihren Lebenswelten das Ritual des Händeschüttelns einerseits überwiegend (A), andererseits

aber überhaupt nicht praktizieren (B), lässt sich nicht vorhersehen, wie sich diese Begegnung tatsächlich vollziehen bzw. wie sich die Interkultur (C) in diesem bestimmten Moment gestalten wird. Welche Form der Begrüßung man letztlich wählt (Händeschütteln, kein Händeschütteln, Zwischenlösungen oder vollkommen andere Begrüßungsformeln) hängt davon ab, welche Möglichkeit die beiden Partner in der konkreten Situation spontan auszuhandeln. Dieser Aushandlungsprozess wiederum ist durch eine Reihe von Variablen wie Altersunterschied, Bekanntheitsgrad, Hierarchiegefälle etc. bestimmt. Er spielt sich in Bruchteilen von Sekunden ab. (BOLTEN 2003: 18f.)

Auch in Unternehmen, in der Wissenschaft oder in der Politik kann interkulturelle Interaktion Synergieeffekte erzeugen. So können vollkommen neuartige Konzepte und Strategien entstehen, die weder die eine noch die andere Seite für sich alleine hätte entwickeln können. Hier liegt eines der größten und wichtigsten Potentiale der Begegnung von Mitgliedern verschiedener Kulturen.

**3 Unterschiede zwischen Kulturen**

Was muss ich wissen, wenn ich nach Japan fahre? Wie ‚tricken‘ die Brasilianer? Was muss man beachten, wenn man in den USA einen guten Geschäftsabschluss erzielen will? Zur Beantwortung solcher Fragen bietet sich der Griff zu den diversen länderspezifischen Handbüchern an. Aber Vorsicht ist geboten: Zwar enthalten solche Ratgeber eine Vielzahl interessanter Informationen, aber nicht selten gehen sie von einem ‚Kohärenzmodell‘ der Kultur aus. Die tatsächliche Vielfalt und die Unterschiede innerhalb von Kulturen werden überdeckt, und – schlimmer noch – der Stereotypenbildung wird Vorschub geleistet (zu Stereotyp und dem Stereotypenkreislauf vgl. Kap 3.2.4). Oft dienen solche Bücher daher mehr der Fest-schreibung von Vorurteilen als der Sensibilisierung für die interkul-turelle Kontaktsituation. Bestimmte Erwartungen werden aufgebaut (‚die Chinesen wollen immer ihr ‚Gesicht‘ wahren‘, ‚die Italiener kommen immer zu spät‘), die verhindern, dass sich ‚Interkultur‘ in Form einer offenen Begegnung ‚ereignet‘ und so Synergien ent-stehen können. Und nicht zuletzt ist es natürlich problematisch, dass die meisten Modelle von Kulturunterschieden von einem west-

**Caveat!**